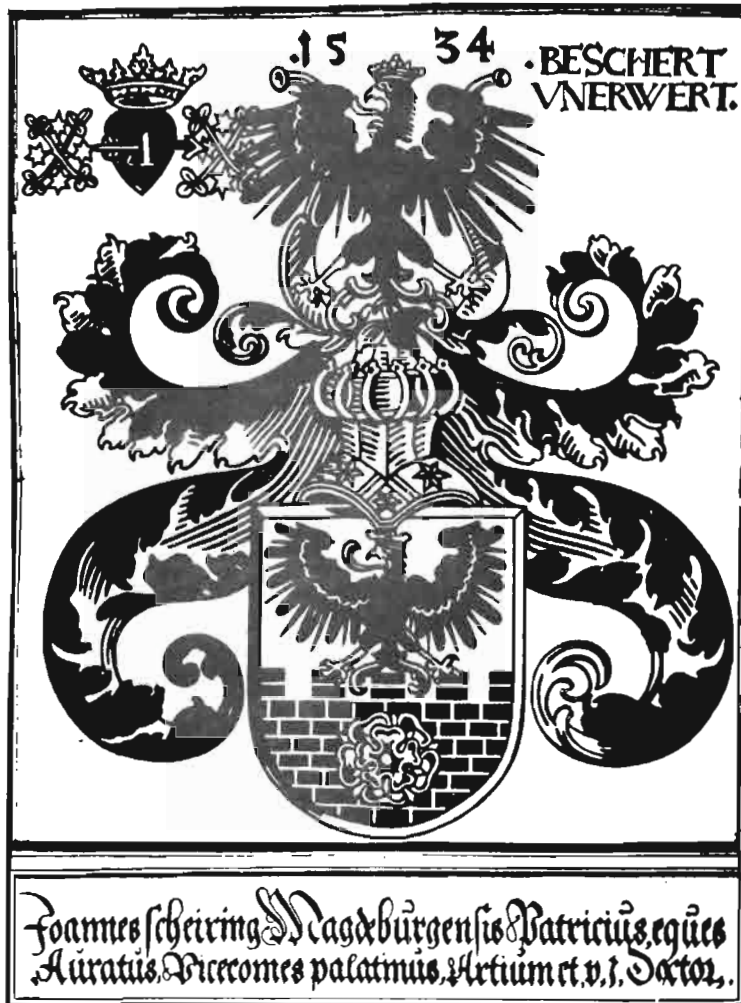


Zieringer-Nachrichten

des Sippenverbands Ziering - Moritz - Ulemann

75



Die Magdeburger Familie L e n t k e

Die Auswertungen von F.Roth der Leichenpredigten (Lpn) R 4601 und 4602 geben uns Nachricht von der Magdeburger Bürgermeisterfamilie Lentke, von der es darin heißt, sie "sind seit über 400 Jahren in Magdeburg bekannt und saßen seit 370 Jahren im Ratsstuhl, bis zur Zerstörung der Stadt"(i.J.1631). Die Lpn wurden gehalten erstens für Maria Lentke, geboren in Magdeburg 1503 und gestorben in Wittenberg 1631 als Frau des Conrad Carpsow, JUDr., kurfürstl.sächs.Rat, Professor zu Wittenberg, Assessor des Hofgerichts, des Konsistoriums und der Juristenfakultät, wie auch des königl.Landgerichts im Markgraftum Niederlausitz, und gehalten zweitens für Catharina Lentke, geboren in Magdeburg 1624 und gestorben in Helmstedt 1676, begraben aber im väterlichen Erbbegräbnis in Magdeburg bei St.Ulrich u.Levin, als Frau des Daniel Clasen, JGtus., Professor publ.ordin. an der Universität Helmstedt. Als ältester Lentke ist darin genannt Stephan Lentke, Assessor des Schöppenstuhls und des Schulzengerichts zu Magdeburg, der mit Margarethe Rosian aus vornehmen Geschlecht in Goslar verheiratet war. Wie man aus anderen Nachrichten weiß, ist er 1552 in Magdeburg gestorben und war der Sohn von Steffen Lentke und Catharina Ritter (Generation I + II).

Sohn des Stephan war Hans oder Johann Lentke(III.Generation) (1537-1602), Bürgermeister der Altstadt Magdeburg, der mit Anna von Peine, einer Tochter des Autor von Peine, Bürgermeister zu Braunschweig, verheiratet war. Eine Schwester dieses Hans, Margarethe Lentke, war die zweite Frau des Magdeburger Ratsherrn und Gewandschneiders Valentin Rupitz, den sie 1553 ehelichte. Beide waren die Eltern des 1591 in Basel zum Dr.med. promovierten Valentin Rupitz (1558-1623), Stadtphysikus in Magdeburg, der 1593 Catharina Ulner heiratete, die Tochter von Peter Ulner und Margarete Westphal und Enkelin des Ratskammerers Hans Westphal und der Margarethe Alemann (Vgl.Sippenheft 1 S.31 über Westphal und Sippenheft 3 S.162; ferner Anlage zum Zier-Rdschr.39 und Anl.2 zum Zier-Rdschr.40 vom Juni 1964 über Rupitz).

Für die IV.Generation werden als Söhne des Bürgermeisters Johann Lentke und der Anna von Peine in den besprochenen beiden Lpn ausgewiesen Moritz Lentke (IVa), der Ende 1631 noch lebte und "Bürgermeister in der jetzt (1631) ziemlich zerstörten Altstadt Magdeburg" war, und Johann Lentke (IVb), Oberratskammerer der Stadt Magdeburg. Moritz Lentke war verheiratet in I.Ehe mit Sophia Thodenus, der einzigen Tochter des Mag. Nicolaus Thodenus, 16 Jahre Professor in Wittenberg, und der Maria Becker, aus vornehmen Geschlecht in Hamburg. Aus dieser I.Ehe stammt Maria Lentke (V.Generation) verheiratete Carpsow, für die die Lp R 4601 gehalten ist. Moritz Lentke heiratete,

nachdem 1606 die erste Frau gestorben war, in II.Ehe Magdalena Schöne oder Schöner, die 1631 starb. Bei ihr wuchs die 1602 in Magdeburg geborene Regina von Steinbeck nach dem frühen Tod ihrer Mutter auf. Sie heiratete 1625 den Arzt Dr.Valentin Rupitz (1597-1666), den Sohn des oben genannten Magdeburger Stadtphysikus gleichen Namens. (Ihre Lp R 4671). Maria Lentke hatte sich mit Dr.Conrad Carpzov, Sohn d. Benedikt C., im Juni 1622 in Magdeburg verheiratet. Mehrere ihrer Kinder starben früh, sie selbst starb 1631 am Kindbettfieber. Nach ihrem Tod lebten noch die Kinder Benedict, Moritz und Magdalena Carpzov, deren Vater Conrad Carpzov, wie die Lp R 3329 ausweist, 17 Jahre Professor in Wittenberg war und dann Geh.Rat und Kanzler von Augustus, postul. Administrator des Primat- und Erzstifts Magdeburg, in welchem Amt er über 20 Jahre stand. Er starb wenige Jahre vor 1666, "alt und lebenssatt". (Über Carpzov vgl.Zier-Nachr.67 Anl.1, Lp R 2098).

Der andere Sohn des älteren Johann Lentke und der Anna von Peine, Bruder des Moritz, war der Oberratskämmerer Johann Lentke (Generation IVb). Er war verheiratet mit Catharina Ludewig. Ihre Eltern waren Hans Ludewig, Sohn eines älteren Hans Ludewig, und Elisabeth Wieprecht, Tochter des Georg Wieprecht und der Barbara Dantzmann. Als Sohn des ^{Ehepartners} Lentke-Ludewig weist die Lp 4602 Stephan Lentke (V.Generation) aus, "seit 36 Jahren (so 1676 geschrieben) Bürgermeister der Stadt Magdeburg, Erbherr auf Bönckenbeck und Rothensee". Geboren 1599 und gestorben 1684, war er nach der Lp R 2505 für Otto von Guericke 43 Jahre Bürgermeister zu Magdeburg. Der reiche, 1618 in Magdeburg gestorbene Bürgermeister Johann Martin Alemann, Abherr aller Zieringer der Hauptlinie I, hatte die genannten beiden Güter als Erbherr besessen. Da sein Erbe auf viele Kinder aufzuteilen war, mußten Konrad Schrader als Ehemann der Tochter Anna Alemann das Gut Benneckenbeck, und Franz Pfeil als Ehemann der Tochter Helena Alemann das Gut Rothensee, mit hohen Schulden belastet übernehmen (vgl.Sippenheft 3 S.166). Sie konnten, zumal sie durch die Katastrophe vom 1631 große Vermögenseinbußen erlitten hatten, die Güter auf die Dauer nicht halten, und so konnte Stephan Lentke, als ein Aufsteiger, nicht nur Benneckenbeck an sich bringen, das Konrad Schraders Witwe Anna an ihn i.J. 1659 für 7220 Taler verkaufte (vgl.Sippenheft 4 S.30), sondern auch, wie aus der vorliegenden Lp R 4602 hervorgeht, das Gut Rothensee.

Stephan Lentke (V.Generation) war verheiratet mit Anna Bünemann, der Schwester der Catharina Bünemann, die Dr.Jakob Alemann (1574-1630) nach seiner ersten Ehe mit Katharina Alemann in zweiter Ehe 1610 heiratete und welche die Stammutter der Zieringer Linie IA2 wurde (vgl.Sippenheft 3 S.200 und Zier-Rdschr.40 Anlage III). Durch seine Frau war Stephan Lentke also mit den Alemann verschwägert.

Die Eltern der Schwestern Bünemann waren der Oberratskämmerer der Stadt Magdeburg Johann Bünemann und Catharina Dohm. Nach dem Sippenheft 3 S.200 war er 1550 in Calbe an der Milde geboren, hatte 1588 geheiratet und ist 1624 gestorben. Abweichend vom Sippenheft 3 nennt die Lp R 4602 als Eltern des Johann Bünemann Hans Bünemann und Anna von Werderden. Der Vater von Hans hieß Hans Jacob Bünemann und war verheiratet mit Elisabeth Hertz-Hals. Der Vater der Anna von Werderden Christoph von Werderden, ein Patritius in Salzwedel, war verheiratet mit Rosina Funcke. Als Vater der Catharina Dohm wird in der Lp R 4602, gleichlautend mit Sippenheft 3, angegeben Hans Dohm, "Patritius und Bürgermeister der Altstadt Magdeburg". Als Mutter erscheint Dorothea Wineke, Tochter des Stephan Wineke, JUDr., fürstlich lüneburgischer Rat, aus altem Geschlecht in Lüneburg. Die Eltern des Bürgermeisters Hans Dohm waren Paulus von Dohm, Patritius und Bürgermeister in Magdeburg, und Margarethe Helmicke aus Antwerpen. Nach Sippenheft 3 S.195 war eine Anna Helmike aus Antwerpen, gestorben 1548 in Kindesnöten, Tochter von Andreas H., mit Moritz II Alemann (1506-1571) verheiratet.

In der VI. Generation Lentke erscheint als Tochter des Stephan Lentke und der Anna Bünemann Catharina Lentke (1624-1676), die sich 1649 mit dem eingangs genannten Daniel Clasen verheiratete, welcher 1668 an die Universität Helmstedt berufen wurde. Auf sie ist die Lp R 4602, der wir so viele Angaben über die Familie Lentke verdanken, gehalten worden. Über das Schicksalsjahr 1631 in Magdeburg, als sie sieben Jahre alt war, wird berichtet: Am 10. Mai mußte sie nach Eroberung der Stadt Magdeburg mit den Eltern "im Elend herunwallen", bis sich der Vater wieder nach Magdeburg begab und sein Hauswesen von Neuem begann.

Eine weitere Tochter des Stephan Lentke war Dorothea Lentke, die im Jahre 1652 den Magdeburger Bürgermeister Otto von Guericke (1602-1686) als dessen zweite Frau heiratete. Diese Ehe blieb kinderlos. In erster Ehe hatte der berühmte Bürgermeister Margarethe Alemann (1605-1645), die Tochter des Dr. Jakob Alemann und der Katharina Alemann zur Frau (vgl. Sippenheft 3 S.200). Der Vater Hans Gerike war in seiner ersten Ehe mit Margarete Alemann, Tochter des Hans Alemann und Witwe von Anton Moritz verheiratet, doch stammte Otto nicht aus dieser Ehe. Aber von seiner Großmutter her, Sophie Alemann, geboren in Beneckenbeck 1520, Ehefrau des Markus Gerike, hatte Otto von Guericke Alemann'sches Blut in den Adern. (Vgl. Sippenheft 2 S.54 und 3 S.162 und S.194).

Anmerkung: Nach F.W. Hoffmanns Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von Hertel und Hülße, war Stephan Lentke 1632-1636 Ratmann, 1637-1640 Kämmerer und 1641-1684 Bürgermeister.

Aus dem Zieringer Sippenheft 3 S.163 ist ferner Sofie Lentke bekannt, über deren Eltern dort nichts gesagt ist. Sie war mit Christoph I Alemann (1525-1569), dem "tollen Fähnrich", verheiratet, der ein jüngerer Bruder der oben genannten, mit dem Ratskämmerer Hans Westphal verheirateten Margarethe Alemann war.

In naher verwandtschaftlicher Beziehung zu der 1676 gestorbenen Catharina Lentke, verheiratete Clasen, muß Anna Elisabeth Lentke stehen. Aus der Geschichte der von Syborg ist sie als Enkelin des Bürgermeisters Hans Lentke und der Anna von Peine bekannt. Vielleicht ist sie eine Schwester des Stephan Lentke gewesen? Anna Elisabeth Lentke heiratete im Jahr 1651 als verwitwete Knochenhauer den Albrecht Friedrich von Syborg (um 1615-1665), Gastwirt zum Guldernen Arm und Ausschußverwandter in Magdeburg. Dieser war vordem mit der Magdeburger Bürgermeisterstochter Gertrud Dauth verheiratet, die 1650 starb. Zwei Söhne, Johann Georg, geb. 1647, und Philipp Heinrich, geb. 1649, brachte Elisabeth aus ihrer Ehe mit dem Magdeburger Bürger und Obernehmer der Landschaft Georg Knochenhauer in die neue Ehe mit Albrecht Friedrich von Syborg mit, der seinerseits aus der ersten Ehe mit Gertrud Dauth vier Kinder mitbrachte. Sie schenkte ihm fünf weitere Kinder, von denen drei heranwuchsen. Anna Elisabeth Lentke überlebte ihren zweiten Mann 17 Jahre. Sie war im Guldernen Arm in Magdeburg Mittelpunkt einer großen Familie und starb dort im Jahr 1682. Zum Tod der Catharina Lentke 1676 haben Anna Elisabeths Stiefsohn Albrecht Friedrich von Syborg JULic. (1646-1704), später auch Bürgermeister zu Magdeburg, und ihr Sohn Alexander Christian von Syborg JUStud. (1659-1710), später Advokat und Hausbesitzer in Magdeburg, Gedichte beigetragen (Lp R 4602).

Zwei Verwandte dieser von Syborg, die Brüder Wolfgang Chilian von Syborg (etwa 1649-1712) und Sigismund von Syborg (1649-1707), Pfarrer in Gübs, traten in den Kreis der Zieringer ein durch ihre Heiraten mit den Schwestern Catharina Pfeil und Anna Maria Pfeil, den Töchtern des Amtmanns Johann Ludwig Pfeil in Angern bei Magdeburg. Über sie und ihre Nachkommen berichteten 1966 die Zieringer Nachrichten Nr. 47 in der Anlage 1.

Hannover, im Februar 1975

Gustav Schneider

Mein Gevatter, der Erfinder der Luftpumpe

Ich hoffe, niemanden zu kränken, wenn ich annehme, dass nicht allzuvielen ohne zuvor im Konversationslexikon nachzuschlagen, sagen können, wer die Luftpumpe erfunden hat. Dabei war diese Erfindung doch so bedeutend, dass ihr Erfinder sie im Jahre 1654 auf dem Reichstag zu Regensburg vor Kaiser und Fürsten vorführte. Das dazu gehörende Fahrrad wurde dagegen erst über 150 Jahre später, nämlich 1817, durch den württembergischen Forstmeister von Drais erfunden. Doch für dessen Konstruktion war die Luftpumpe auch noch nicht vonnöten, denn sein erstes "Lauftrad" hatte Holzreifen. Die Luftreifen, die sog. "Pneumatics" gab es erst seit 1891, als sie der irische Ingenieur Dunlop der Welt schenkte.

Trotzdem war die Luftpumpe schon zu ihrer Zeit eine umwälzende, epochale Erfindung, weil durch sie völlig neue physikalische Erkenntnisse gewonnen wurden: das Luftgewicht und der atmosphärische Druck. "De vacuo spatio", über den luftleeren Raum, hatte der Erfinder die Schrift über die Ergebnisse seiner Experimente überschrieben, die als "experimentum novum Magdeburgicum" die damalige wissenschaftliche und politische Welt in Erstaunen und Erregung versetzte. Sein berühmter Versuch mit den "Magdeburger Halbkugeln" zeigte, dass der Luftdruck auf die zu einer Kugel zusammengefügte Halbkugeln, aus der die Luft abgepumpt war, so stark war, dass die Halbkugeln selbst durch 12 Pferde nicht mehr voneinander getrennt werden konnten. Die Ausnutzung dieser Erkenntnisse, insbesondere die Nutzbarmachung des atmosphärischen Druckes zur Arbeitsleistung, hat die technische Entwicklung in der folgenden Zeit in vielen Bereichen grundlegend beeinflusst und spätere Erfindungen, z. B. die der Dampfmaschine, erst ermöglicht. So war die Erfindung der Luftpumpe für lange Zeit die genialste und physikalisch bedeutsamste Leistung. Otto Gericke, Sohn einer alten Magdeburger Familie, ist durch diese Erfindung zu einem Mann weltgeschichtlicher Bedeutung und wohl zum berühmtesten Bürger seiner Heimatstadt Magdeburg geworden. Er ist im Jahre 1602 geboren, studierte zunächst in Leipzig Philosophie, wich aber von dort vor den herannahenden Wirren des 30-jährigen Krieges zur Universität Helmstedt aus und ging danach zum juristischen Studium nach Jena. Anschliessend widmete er sich an der Universität Leiden dem Studium der mathematischen Wissenschaften und des Festungsbaus. Reisen durch Frankreich und England rundeten seinen Bildungshorizont ab. So geistig vielseitig gebildet, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, der er in den nächsten Jahrzehnten während der schweren Kriegsjahre und danach wertvollste Dienste leistete.

Als im Jahre 1631 die kaiserlichen Truppen unter General Pappenheim die Stadt eroberten, plünderten und fast gänzlich niederbrannten, wurden Gericke und seine Familie nur durch die Hilfe des kaiserlichen Generalkriegskommissars gerettet. Aber nur kurze Zeit hielt er sich in "seiner Mutter Vaterland" Braunschweig auf (die Mutter stammt aus der Familie von Zweidorff) und kehrte dann nach Magdeburg zurück, um am Wiederaufbau seiner Vaterstadt mitzuarbeiten. Seine grosszügige, modern wirkende Stadtplanung liess sich jedoch während der Kriegsjahre nicht verwirklichen, da die Befestigungsbauten und deren Erhaltung Vorrang hatten. Gericke hat sich in diesen Jahren im Rat der Stadt durch Tatkraft, Umsicht und Können so hervorgetan, dass er von nun an mit fast allen schwierigen und bedeutenden Aufgaben betraut wurde und als Gesandter in vielen Missionen die Interessen der Stadt vertreten musste, so auch bei den Friedensverhandlungen in Osnabrück und Münster. Hier setzte er sich vor allem für die Bestätigung der Reichsunmittelbarkeit Magdeburgs ein, für die er sich auf ein Privileg Ottos I. aus dem Jahre 940 berief.

"Er bat, mahnte, klagte, schmeichelte oder bestach, wie die Umstände es gerade erforderten" (so sein Biograph Schimank). In seiner Hartnäckigkeit erreichte er auch schliesslich, dass die Bestätigung der alten Freiheiten in den Friedensvertrag von 1648 aufgenommen wurden. Aber, was wir einst in der Schule gelernt haben, dass "Hinterpommern mit Cammin, Magdeburg, Halberstadt und Minden" im Westfälischen Frieden dem Kurfürsten von Brandenburg zugesprochen wurden, wurde schliesslich doch noch wahr: der Reichstag 1654, der Gericke den grossen Triumph als Naturwissenschaftler brachte, besiegelte die politische Niederlage, denn die Fürsten bestätigten die Reichsfreiheit Magdeburgs nicht. Dieses Ergebnis lag gewiss in der Linie der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung, durch die sich die politische Macht mehr und mehr von den Städten auf die Fürsten verlagert hatte, und sicher war sich Gericke auch der Aussichtslosigkeit seines Kampfes um die Freiheiten Magdeburgs bewusst geworden. Er hatte sich seinen Sinn für die politischen Realitäten bewahrt, und so trägt der Vertrag von Kloster Berge vom 28. Mai 1666, der die Unterstellung Magdeburgs unter Brandenburg regelt, seine Unterschrift als regierender Bürgermeister von Magdeburg. Dass die Stadt Magdeburg "im übrigen aber Ihre Jura und Privilegia so wohl in Ecclesiasticis als Profanis völlig behält und in vorigem stande bleibt", bestätigt der Grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg in einem Schreiben vom 15. Juni 1666 an Herzog August von Braunschweig. Jedenfalls waren die beteiligten Fürsten sichtlich froh und erleichtert, dass "dieses Werk ein friedliches final nunmehr erringet" und "dass des allerhöchsten Gottes Güthe hiervor schuldigen Dank wir zu geben Ursach haben", wie aus dem Schreiben vom 28.5. und 16.6.1666 des Herzogs August von Sachsen, des Administrators des Erzstiftes Magdeburg, hervorgeht. (Die zitierten Schreiben werden im Staatsarchiv in Wolfenbüttel aufbewahrt.)

Die Namensunterschrift des Magdeburger Bürgermeisters unter den Vertrag von Kloster Berge lautete übrigens: Otto von Guericke, denn wenige Monate vorher war er durch den Kaiser geadelt worden. Gericke war in der politischen und wissenschaftlichen Szene Deutschlands ein sehr bekannter, geachteter und auch beliebter Mann geworden und konnte es daher im Bewusstsein seiner Verdienste wagen, in einem Gesuch an den Kaiser Leopold I. um seine Erhebung in den Adelsstand nachzusuchen. Seinen Wunsch hat er - lustigerweise - u.a., wie folgt, begründet:

"Die weil aber derienigen so meines nahmens (Gericke), ob sie mir gleich nichts Verwandt, so wohl hir, als anders wo, gar Viele sindt; daher öffters der Persohnen halber, irrung: auch weil die ausswärtigen nationen dass G-e wie ein "Sch" aussprechen, missverstandt meines Nahmens entset, Welches beydes doch durch die Denomination "von" und zwischen dem G-e inserirten Buchstaben U, also dass mich Von Guericke schriebe, abgewendet werden könnte."

Otto von Guericke, wie er nun hiess, hat seiner Heimatstadt weiterhin viele Jahre als Regierender Bürgermeister gedient und daneben seinen physikalisch-technischen Forschungen gelebt. 1678 schied er aus dem Ratskollegium aus, dem er etwa ein halbes Jahrhundert angehört hatte. Als im Jahre 1681 die Pest in Magdeburg ausbrach, verliess er die Stadt und reiste nach Hamburg. Dort ist er am 11. Mai 1686 gestorben. Man weiss noch, dass er dort in der Nikolai-Kirche aufgebahrt war. Ob er nach Magdeburg überführt worden ist, ist ungewiss. So ist, wie auch bei anderen grossen Deutschen, seine letzte Ruhestätte unbekannt.-

Bleibt nachzutragen und zu erklären, wieso ich Otto von Guericke als meinen "Gevatter" bezeichnet habe. Guericke's Frau Margarete stammt aus dem weiverzweigten Magdeburger Patriziergeschlecht

der Alemann. Margaretes Vater, also Guerickes Schwiegervater, war übrigens Geheimer Rat der Herzogs von Braunschweig-Lüneburg. Margaretes Grossvater Johann Martin Alemann, Bürgermeister von Magdeburg, ist auch mein Vorfahr. Durch ihn bin ich also mit Otto von Guericke "verschwägert". Ich bin aber auch mit ihm verwandt, denn Johann Martins Grossvater Hans Alemann ist zugleich auch Guerickes Urgrossvater und damit unser gemeinsamer Ahnherr. Von ihm trennen mich dann nur noch 14 Generationen. Darum jedesmal, wenn mein Fahrrad "platt" steht, denke ich in Hochachtung und Dankbarkeit meines grossen, fernen Veters Otto von Guericke, dessen nützliche Erfindung der Luftpumpe von vor über 300 Jahren mich heute in den Stand setzt, mein Fahrrad wieder flott zu machen.

Dr. Werner Dickmann

Heyne Alemann und Karl IV.

Die Brüder Hans und Heyne Alemann erscheinen urk. als Besitzer von erzbischöflichen Lehen, insbesondere auch von Salzrechten in Gross-Salze. Sie werden wohl vor 1350 und 1363 bereits als Ratmänner und Kämmerer der Altstadt tätig gewesen sein. Um 1350 waren sie an den Kämpfen der Magdeburger mit dem märkischen Adel beteiligt, Schlacht an der Ohre am 20.9.1350. Heyne Alemann ist um 1325 geboren, gestorben um 1390. Er war verheiratet mit Sofie Korling (auch von Korling, die rittermässige erzbischöfliche Vasallen waren). Heyne hatte mehrere Töchter und 4 Söhne, von denen Hans II, geb. um 1355, gestorben nach 1432, die Stammfolge Alemann fortführt. Er war verheiratet mit N. von Emden. Heyne Alemann war von 1363-1365 zweiter Bürgermeister, 1366, 1373, 1376, 1379, 1382, 1385 erster Bürgermeister der Altstadt Magdeburg. Er wohnte anscheinend am Johanniskirchhofe. Er war hervorragender Kämpfer für die Freiheiten der Stadt gegen die Erzbischöfe und das Domkapitel. Bei der prunkvollen Domweihe 1363 sorgte er freigiebig für die Bewirtung der zahlreichen hohen Gäste (7 Erzbischöfe, 8 Bischöfe und viele Äbte usw.), woraus sich ergibt, dass er über Reichtum verfügte. In Schrottdorf besass er 1373 einen freien Hof. Seine Frau brachte ihm laut Urkunde von 1376 eine Pfanne Salz zu Gross-Salze als Mitgift mit, (Salzpfanne=Begriff aus dem Salzbergwerksbetrieb, hier gemeint als Anteil von den Salzrechten). Um Schöffe werden zu können, musste Heyne aus dem Rate der Stadt scheiden. 1379 war er Schiedsrichter zwischen Erzbischof und Domkapitel, schon 1377 zwischen Erzbischof und Stadt. Er vertrat die Stadt Magdeburg bei den Verhandlungen mit Kaiser Karl IV., die auf der Burg Tangermünde stattfanden.

Bild aus:
Führer durch
Tangermünde.
1926.



Die Burg von der Wasserseite.

„Acht Tage nach Ostern im Jahre 1377 kam Kaiser Karl nach Tangermünde und liess seine Kapelle auf der Burg einweihen. Dazu kamen der Bischof Peter von Magdeburg und seine Aebte und Prälaten und andere Bischöfe und viele Herren. Desselben Tages bei der Mittagstafel stand der Bischof von Magdeburg auf zwischen allen Fürsten und Herren und klagte dem Kaiser über die Bürger von Magdeburg, daß sie ihm und seinem Gotteshause (Erzstift) große Gewalt anthäten. Da fiel manches unwahre Wort. Aber die Bürger erhielten davon Kunde und beschloßen, sich zu verantworten, und sandten deshalb Hans von Ebdorf, den Bürgermeister, und andere aus dem Rathe sammt dem Stadtschreiber. Die fuhren die Elbe hinunter und legten Nachts an einem Werder an. Unterdessen gelangte nach Magdeburg ein Schreiben des Kaisers, in welchem er Bürgermeister und Rath aufforderte, einige aus dem Rathe auf den nächsten Dienstag nach Tangermünde zu senden; er wolle versuchen, die Klage des Bischofs gütlich zu schlichten. Die Abgesandten von Magdeburg wußten

In der "Magdeburger Schöppenchronik" heisst es:

davon nichts. Sie gingen aus der Herberge auf den Markt. Da kam ihnen der Kaiser zu Fuß hastig entgegen, ohne Begleitung; nur ein Diener führte ihm einen Zelter nach. Da stund bereits der Stadthauptmann Eudolf von Alvensleben und der vorjährige Stadtmeyster Bartholomäus von Calve; die halfen dem Kaiser auf das Pferd und hielten ihm den Steinhügel. Da sprach der Kaiser: „Wo sind die Bürger?“ — Der Hauptmann erwiderte: Sie sind ein Theil in der Herberge. — „Sendet zu ihnen und saget ihnen, daß sie folgen gegen Brome, das haben wir bereits inne.“ — Er hatte es nämlich für Geld erworben und wollte zur Uebergabe des Schlosses hin. Da entgegnete der Hauptmann: Herr Kaiser, wir sind zu Wasser gekommen und haben hier keine Pferde. — Da sprach der Kaiser: „Sendet darnach, das ist mir wohl zu Danke.“ — Darauf schrieben die Rathsherrn an ihre Kumpane, daß sie ihnen von Stund an fertige und frische Wappner zu Pferde sendeten. Und ein Schütze kam mit dem Briefe spät Abends nach Magdeburg. Da ließ man die jungen Knechte und Bürgerkinder bei Nacht aufbieten. Sie wurden ein großer Theil fertig und ritten über Burg und Jerichow und kamen stattlich zu Tangermünde auf die Fähre. Sie hatten bei sich der Stadt Spielleute, die lustig bliesen, als sie überfetzten. Da sah sie die Kaiserin aus einem Fenster der Burg und vernahm, daß es die Magdeburgischen wären und entbot ihnen zu warten, bis der Kaiser von Brome käme.

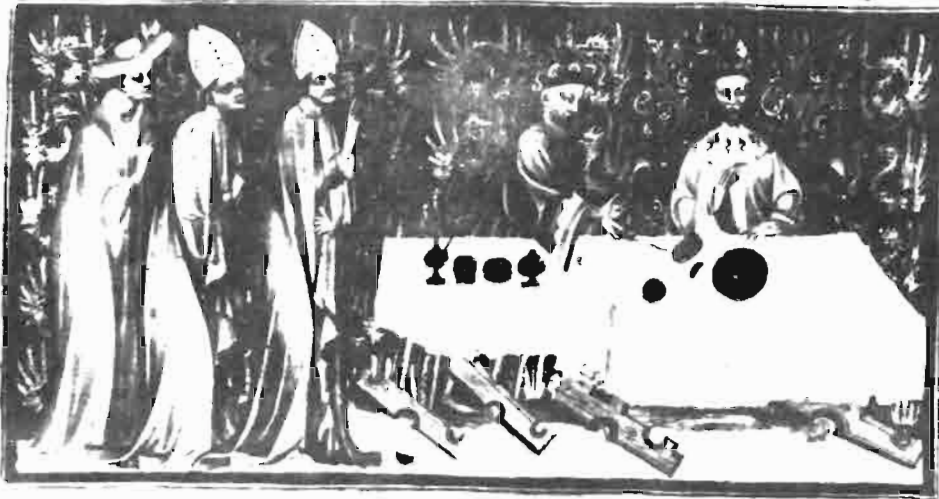
Als nun der Kaiser heimkehrte, ritten ihm die Magdeburger Bürger wohl-gewappnet entgegen. Hans von Ehdorf und Herr Eudolf von Alvensleben, der Stadthauptmann, ritten aus dem Haufen an seinen Wagen und sprachen: Herr Kaiser, hier sind Eure Diener, die Bürger von Magdeburg, die wären Euch gern gefolget; nun sehn sie, daß Ihr schon wiederkehret. — Der Kaiser sprach: „Es wäre mir lieb gewesen, und ist uns wohl zu Danke.“ So ließen die Bürger den Kaiser voranziehn in das Thor. Bischof Peter von Magdeburg zog noch hinter ihm und hatte wenig Volkes bei sich. Der Haufe der Bürger war viel größer. Und da er mit den Bürgern in Feindschaft war, fürchtete sich Bischof Peter. Doch ließen ihn die Bürger vor sich ziehn, und er grüßte sie nicht und senkte sein Haupt und zog auch in die Stadt. Die Bürger waren die letzten, die einzogen und kamen in ihre Herberge und ruhten sich aus, und das behagte ihnen Allen über die Maßen gut.

Des andern Tages, eines Sonntags Morgens, zog das Volk wieder zur Burg, und der Bürgermeister und die vom Rath blieben da, um sich vor dem Kaiser wegen der Klage des Bischofs zu verantworten. Es kam aber nicht zu einem Vergleich, die Bürger erhielten eine Abschrift der Klage, deren Artikel wohl vierzig waren. Und sie schieden vom Kaiser und verabredeten unter einander, wenn er ledig wäre, so wollte er wieder nach ihnen senden.

Unterdessen schickte der Kaiser eine Heerfahrt aus und zog vor die Raubschlösser Prißes und Dannenberg und ließ die Magdeburger Bürger bitten, daß sie auch mitzögen. Da sandten die Rathmänner in die Heerfahrt der Stadt Diener und Herrn Eudolf von Alvensleben den Hauptmann und zwanzig gute Schützen und auch der Stadt Büchsen. Der Kaiser lag zwei Tage vor Prißes und stürmte es. Des dritten Tages verließen es die Belagerten und braunten es nieder, daß nichts als der Wall blieb. Denn es war nur ein hölzern Gebäude, aber doch sehr fest, weil es vom Wasser umflossen war. Und vor Dannenberg lag der Kaiser vier Tage mit denen von Magdeburg und mit den Mannschaften von Lübeck und etlichen Seestädten, deren Kaufleute von dort aus oft heraukt waren. Burg und Stadt aber wurden nicht genommen, sondern durch Geld erkaufte. Beide Schlösser erhielt der Herzog von Künenburg, Herzog Albrecht von Sachsen, dem zu Liebe der Kaiser die Heerfahrt gesandt hatte. Drei Tage vor unsers Herrn Himmelfahrt brach das Heer zur Heimkehr auf. Der Stadt Magdeburg kostete die Heerfahrt wohl 120 Mark.

Nach Pfingsten sandten die Magdeburger wiederum Männer aus dem Rathe nach Tangermünde zum Kaiser. Sie verhandelten dort über ihren Streit mit dem Bischof und konnten nicht zu Ende kommen. Denn was Abends verglichen war, das wollte der Bischof Peter des Morgens nicht für bindend anerkennen. Das vernahm der Kaiser und kummerte sich, wie er den Streit in Güte schlichtete. Und des Nachts hatte er darauf Bedacht genommen, wie er sie auseinandersetze, und des andern Morgens ließ er einen Vergleich niederschreiben, der nur auf drei Jahre gelten sollte. In dieser Zeit sollte man die Streitigkeiten durch vier Schiedsrichter schlichten, durch die Grafen von Mansfeld und von Barby von des Bischofs wegen und Heine Uleman und Herman Cyriacus von der Bürger wegen. Könnten die sich nicht vereinigen, so sollte man die Sache wieder vor das Reich bringen. Als nun der Vergleich am Sonnabend vor St. Veitstag (13. Juni 1377) zu Stande gekommen war, wollten die Bürger Urlaub nehmen von dem Kaiser. Da sprach er: „Ich will zu Euch nach Magdeburg kommen, nächsten Diensta!“

Soweit die Schöppenchronik. Sie gibt ein anschauliches Zeitbild wieder.



III: Karl IV. beim Krönungsmahl
Aus: Handschrift der Goldenen Bulle Karls IV.
(Wien, Nationalbibliothek)

Bild aus:
Günter,
Heinrich:
Das deutsche
Mittelalter.
Freiburg/B.
1939.

Karl IV., römisch-deutscher Kaiser, ursprünglich Wenzel genannt, ist am 14.5.1316 in Prag als Sohn des Königs Johann von Böhmen geboren und am 29.11.1378 gestorben. Berühmt wurde er durch die Gründung der ersten deutschen Universität in Prag, durch die "Goldene Bulle" und wirtschaftliche sowie kulturelle Bestrebungen und Verbesserungen. Er erhielt ein Standbild in der Berliner Siegesallee, hatte er doch das Schicksal Brandenburgs entscheidend beeinflusst, indem er die Mark den Wittelsbachern Ludwig d. Römer und Otto d. Faulen für seine Söhne abhandelte. Sein Sohn, der spätere Kaiser Sigismund, verpfändete die Mark an Jobst von Mähren, nach dessen Tod fiel sie wieder an Sigismund zurück. Er setzte den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI. aus dem Hause Hohenzollern, 1411 zu "einem rechten, obersten und allgemeinen Verweser und Hauptmann" ein. 1415 erhielt der Burggraf die brandenburgische Kurwürde, 1417 auf dem Konzil von Konstanz die Belehnung, und konnte sich nun als Kurfürst von Brandenburg Friedrich I. nennen.

Den Besuch Kaiser Karls IV. beschreibt die Schöppenchronik folgendermaßen:

„Am Dienstag den 16. Juni 1377 kam Kaiser Karl, der König von Böhmen, zu Schiff von Tangermünde nach Magdeburg mit kleinem Gefolge. Man sandte ihm den Stadthauptmann mit Bürgern und Bürgerkindern wohlgewappnet entgegen bis gen Insleben, und sie hielten dort neben dem Wege wohl mit anderthalbhundert Lanzen. Darnach zogen die Rathmänner und Schöppen und andere Bürger in ihren besten Kleidern ungewappnet dem Kaiser entgegen bis diesseits Insleben und die Rathmänner stiegen von den Pferden, den Kaiser zu empfangen. Er hieß sie wieder aufsitzen. Man geleitete ihn ins Kröckenthor und läutete alle Glocken und empfing ihn mit Kränzen und mit Fahnen, mit Prozession aller Pfaffen und Mönche, die in der Stadt waren. Der Kaiser stieg in der Stadt nahe am Thor ab und küßte das Heiligthum, welches der Abt von Bergen und der Propst von unser lieben Frauen in vollem Ornate trugen. Er setzte sich wieder auf das Pferd. Man führte ihn den breiten Weg hinauf bis zu dem Dom. Der breite Weg und alle Fenster und Böden der Häuser waren voller Leute.

Als er vor den Dom kam, da war Bischof Peter bereit in vollem Ornat mit seinem Stabe. Er empfing den Kaiser und geleitete ihn zur Thurmthür hinein. Die Geistlichkeit sang ihm ein Tedeum zum Orgelklang und man setzte ihn mitten in den

Dom. Da der Lobgesang aus war, brachte man ihn auf das Moshaus (den Bischofspalast). Dann gingen die Rathmänner wieder von dem Moshaus und kamen auf die Lauben (zum Rathhause). Sie hatten Ehrengeschenke und Gaben für den Kaiser bereit. Darum gingen sie desselben Abends wieder zum Kaiser. Sie fanden ihn oben auf dem Moshause; er hatte sich an die Tafel gesetzt und wollte essen. Da schenkten sie ihm einen außen und innen vergoldeten Becher, der hatte gekostet 15 Mark Silbers und ein golddurchwirktes Stück Tuch, das kostete 8 Mark, dazu ehrten sie ihn mit einem Fuder Wein und mit fünfzig Wispel Hafer. Seinem Kanzler gaben sie einen goldenen Fingerring von 8 Mark, seinem Hofrichter einen Fingerring von 4 Mark, weil sie ihnen viel Dienste geleistet hatten in des Kaisers Hofe. Dem Bischof schenkte man ein Fuder Wein und 10 Wispel Hafer, denn er war in zwei Jahren nicht in der Stadt gewesen.

Des andern Tages fuhr der Kaiser auf den Markt und ließ sich fahren zum Rathhause vor die Treppe, die auf die Lauben führt («leit sik voren under de loven vor de treppen, als men up de loven geit»); aber er wollte nicht vom Wagen, sondern klagte, daß ihm die Beine wehthäten, denn er hatte das Podagra an den Füßen. Die Rathmänner hätten gern gesehen, daß er auf die Lauben gekommen wäre. Denn sie hatten sich darauf eingerichtet. Die Schöppen und die andern angesehenen Männer und Bürger waren mit und bei den Rathmännern; doch kam der Kaiser nicht hinauf. Sie schenkten ihm Wein ein und man gab ihm Elektuarium aus der Apotheke und sendete damit die jungen Knechte, die Bürgerkinder, in ihrem besten Gewande mit silbernen Gürteln wohl geziert. Der Kaiser aber fuhr wieder auf das Moshaus. Des Donnerstags Morgens zu guter Zeit fuhr er zu Schiff die Elbe hinunter nach Tangermünde und war zu Maadebura nicht länger denn zwei Nächte gewesen. Als er in das Schiff kam, waren die Bürgermeister bei ihm. Denen dankte der Kaiser sehr, daß sie ihn ehrenvoll empfangen hätten.⁶

Das alles geschah ein Jahr vor dem Tod des Kaisers.

Im Brockhaus von 1902 steht über ihn: "Ein Verdienst erwarb sich Karl IV. durch Errichtung von Landesfriedensbündnissen und Verhinderung von Fehden."

Ausserdem verdanken wir ihm das "Landbuch der Mark Brandenburg" von 1375, eine wichtige Namensquelle für den Genealogen. (Übers. Berlin 1940, hrsg. von Johannes Schultze.)

Tangermünde

Die ehemalige Kaiserstadt Tangermünde (Kreis Stendal, 13.200 Einwohner), die sich mit seinen alten Mauern trutzig auf dem linken Steilufer der Elbe erhebt, schließt alle Schönheiten märkischer Städte ein. Das Panorama der Stadt sieht und fotografiert man am besten vom Ostufer aus, bevor man die schmale Eibebrücke passiert. Tangermünde, seit dem Jahr 1009 erwähnt, ist die bedeutendste Stadt der Backsteingotik in Deutschland. Kaiser Karl IV., der die gotischen Bauten

der Prager Burg errichten ließ, schuf sich in Tangermünde seine zweite Residenz. Berühmtes Rathaus mit Heimatmuseum (geöffnet von 9-12 und 14-16 Uhr außer montags), Stadtmauer, Neustädter Tor, Wassertor, Hühnerdorfer Tor, St. Stephanskirche (1180), Kirche St. Elisabeth, Burg-Lehnhaus in der Schloßfreiheit 5.

Tangermünde heute

Aus einem Prospekt

Yvonne Bökenkamp